

# REGENSBURGER BEITRÄGE

ZUR DEUTSCHEN SPRACH- UND  
LITERATURWISSENSCHAFT

Hrsg. Ingeborg Schuldt–Britting

## Aus goldenem Becher

Briefe von Georg Britting

an Alex Wetzlar

1939 und 1945 bis 1957

REIHE A/QUELLEN

XX

PETER LANG

Der Lyriker und Erzähler Georg Britting (1891-1964), in Regensburg geboren und aufgewachsen, im ersten Weltkrieg schwer verwundet, lebte seit 1920 als freier Schriftsteller in München, wo er auch starb.

Die hier abgedruckten Briefe sind an seinen in München geborenen jüdischen Freund Alex Wetzlar (1893-1957) gerichtet, ebenfalls Teilnehmer des ersten Weltkriegs, und bis zu seiner erzwungenen Emigration nach London, Mitinhaber eines angesehenen Silberschmiedgeschäftes seiner Heimatstadt.

Brittings Briefe leben von der Unmittelbarkeit ihrer Aussage, sie bestechen durch ihre geistige Unabhängigkeit, ihren grimmigen Humor und scheuen vor keiner drastischen Äußerung zurück, das gibt ihnen ihre Bedeutung.

Am Dürstersten geben sie sich in den ersten Nachkriegsjahren, wo das Hungern und Frieren am Schlimmsten war: 12. Juli 1948: *Wir leben im Rachen des Drachen und versuchen es, uns zwischen zwei Eckzähnen möglichst behaglich einzurichten.*

Es sind sehr ungewöhnliche Freundschaftsbriefe, darüber hinaus geben sie ein facettenreiches Bild der ersten zwei Nachkriegsjahrzehnte.

Ingeborg Schuldt-Britting war bis zu ihrer Heirat mit Georg Britting Schauspielerin an verschiedenen großen Bühnen und ist seit 1964 Nachlaßverwalterin und Herausgeberin von Brittings Werken.

## Inhaltsübersicht

Einleitung .....	11
Briefe Teil I – Vorkriegszeit .....	31
Die Reise ins Elsaß .....	45
Briefe Teil II – Nachkriegszeit 1945 bis 1957 .....	47
Bibliographisches .....	323
Siglen: .....	327
Literaturnachweis .....	329
Anmerkungen zu Personen .....	331
Anmerkungen zu mit Ziffern bezeichneten Stellen .....	363
Namensverzeichnis .....	411

## Einleitung

Die Briefe von Georg Britting an seinen Freund Alexander Wetzlar, alle nach London gerichtet, teilen sich auf in ein kleines Konvolut von vierzehn Briefschaften aus dem Jahr 1939 und ein Hauptkonvolut von knapp zweihundert Briefen und Postkarten, das die Jahre 1945 bis 1956 umfaßt. Bis auf geringe Auslassungen werden die Briefe vollständig und im Wortlaut zitiert. Bei den mit der Maschine geschriebenen Briefen ist Brittings Schreibweise, der häufige Wechsel von großer zu kleiner Schrift (oder umgekehrt) beibehalten worden, ebenso seine Orthographie. Gelegentlich legt Britting Briefe anderer Personen bei, so jenen des Reverent Edward Quinn, der zum Stab des römisch-katholischen Bischofs von Leeds gehört, ein großer Weinkenner war, Brittings Gedichtband „Lob des Weines“ in einer englischen gastronomischen Zeitschrift besprach und darum bat, dort auch die Prosa *Trinksitten* in seiner Übersetzung drucken zu dürfen.

Die handschriftlichen Gegenbriefe von Wetzlar existieren nicht mehr, sie wurden von Britting, entgegen seiner mehrfach ausgesprochenen Versicherung, sie aufzuheben, nachdem er sie gewissenhaft beantwortet hatte, weggeworfen. Er erklärte diese Haltung einmal seinem Helmstedter „Archivar“ Georg Jung, als er an ihn einen Brief von Hans Carossa weitergab. (23.1.1946):

[...] ich wohnte zeitlebens so beschränkt, daß ich aus der Not eine Tugend machte und fast nichts aufhob. Bei Ihnen ist der Carossabrief in guten Händen. Bei meinem Ordnungsfimmel würde alles Archivwesen mich schrecklich belasten. Ich bräuchte viele Mappen, wie der alte Goethe. Kein Platz. Drum heb ich radikal fast nichts auf. Tut mir manchmal leid. Nicht an die Güter hänge dein Herz.

Alex Wetzlar verwahrte die Briefe Brittings sorgfältig bis zu seinem Tod im Mai 1957. Seine Witwe Selma übersandte der Herausgeberin das Konvolut, als Britting im April 1964 gestorben war. Einige der Briefe fanden sich später noch im Nachlaß von Selma Wetzlar, vermutlich lagen sie lose

in den verschiedenen Britting-Bänden, die von den Erben zusammen mit der übrigen deutschen Bibliothek der Wetzlarer an das Londoner Antiquariat LIBRIS, 38A Boundary Road, London NW8, verkauft worden waren. Der Eigentümer dieses Antiquariats, Dr. Joseph Suschitzky, in Wien geboren und wie Wetzlar als Emigrant nach London gekommen, hatte fast ausschließlich deutsch-jüdische Wissenschaftler, Literaten, Künstler und Diplomaten als Kunden. Im Jahr 1971 wurde einem jungen Münchner Antiquar mit dem Sammlerschwerpunkt 20. Jahrhundert, der bereits einige Kontakte zu LIBRIS hatte, von Dr. Suschitzky ein interessantes Briefkonvolut angeboten. Der Antiquar fuhr nach London, wurde mit Dr. Suschitzky rasch handelseinig und kam mit Briefen von Leonhard Frank, Alfred Neumann und Georg Britting, die ihm für tausend Mark überlassen worden waren, zufrieden zurück. Die Britting-Briefe verkaufte er umgehend weiter an den mit ihm befreundeten Mainzer Sammler Anton Issel.

Vor Jahren schon hat die Bayerische Staatsbibliothek den Nachlaß von Georg Britting erworben, zu dem – mit Ausnahme jener mit A.I. (Anton Issel) gekennzeichneten – auch die hier erstmals vollständig publizierten Briefe gehören. Durch Vermittlung der Herausgeberin liegen dort zusätzlich die umfangreichen Nachkriegstagebücher von Alex Wetzlar, von denen in der Korrespondenz der Freunde vielfach die Rede ist. Für die biographischen Angaben über Alex Wetzlar und seine Familie, vor allem soweit sie die Kriegsjahre in England betreffen, konnte die Herausgeberin auf die fundierte Magisterarbeit von Joachim Raich<sup>1</sup> zurückgreifen. Sie selbst lernte den Freund Brittings erst 1950 kennen, anlässlich seines ersten München-Besuchs nach dem Krieg. In Brittings Briefen wird sie als „Kundschafterin“ eingeführt, erst später erfuhr Wetzlar, daß diese Kundschafterin seit 1946 mit Britting verheiratet war.

Alexander Wetzlar, der Empfänger dieser Briefe, war Mitinhaber eines Gold- und Silberwarengeschäfts in München in der Maximilianstraße 2, nahe der Oper. Seit 1925 wurde die Firma, die damals bereits seit einem halben Jahrhundert bestand, von ihm und seinem älteren Bruder Heinrich geführt. Nach bescheidenen Anfängen hatte sie durch unternehmerisches Geschick des älteren verstorbenen Bruders Markus einen Aufschwung er-

lebt, nachdem ihr noch mitten im 1. Weltkrieg und kurz vor dem Sturz der Wittelsbacher der Titel eines „Hoflieferanten seiner Königlichen Hoheit, des Kronprinzen Rupprecht<sup>A</sup> von Bayern“ verliehen worden war. Neben dem Gold- und Silberwarengeschäft in der Maximilianstraße lag die von Britting häufig aufgesuchte Buchhandlung Severing u. Güldner und durch Hans Severing, der zu Brittings inzwischen legendär gewordenem Stammtisch ›Unter den Fischen‹<sup>2</sup> gehörte, war es zur Bekanntschaft mit Alex Wetzlar gekommen. Im Hinterzimmer von Severings Laden trafen sich seit Ende der zwanziger Jahre Freunde und Kunden des Buchhändlers bei Cognac und Zigarren zu offenen Gesprächen, an denen, soweit es ihre Zeit erlaubte, auch die Nachbarn Heinrich und Alex Wetzlar teilnahmen. Bisweilen vertauschten die Gäste Severings Hinterstube mit der, nur durch einen schmalen Hof getrennten Werkstatt der Wetzlar-Brüder, um sich dort niederzulassen und bei ebenfalls guter Bewirtung die Unterhaltung fortzusetzen. Britting hat in seinem Gedicht „Aus goldenem Becher“, das er dem Freund widmete, solch eine Stunde in der Gold- und Silberschmiede poetisch verklärt.

Alexander Wetzlar wurde 1893 als sechster und jüngster Sohn des Moses Tobias Wetzlar (1847-1916) in München geboren. Seine Schwester Regine (in der Familie „Mädi“ genannt) war damals bereits 16 Jahre, Bruder Heinrich, der spätere Silberschmied, zwei Jahre alt. Diese drei Mitglieder der Familie wurden 1939 zusammen mit den Ehefrauen Selma und Gisela zur Emigration gezwungen. Der Vater Moses Tobias Wetzlar war ein gelehrter Mann gewesen, ein Sohn des aus Fulda stammenden Rabbiners Mordechai Wetzlar<sup>3</sup>; er hatte als Vorbeter und Kantor einer Münchner Synagoge gewirkt und in dieser Eigenschaft nicht nur die eigenen Kinder in Hebräisch und im Thora-Lesen unterrichtet, sondern dies auch, wohl aus finanziellen Gründen, bei einigen der Söhne des durch Heirat mit ihm verwandten Feuchtwanger-Clans<sup>4</sup> getan. Auf Moses Tobias geht auch die Gründung des Gold- und Silberwarengeschäftes in der Maximilianstraße zurück. Alex Wetzlar besuchte wie seine älteren Brüder, nach der Volksschule drei Jahre das humanistische Wilhelms-Gymnasium und wechselte

---

<sup>A</sup> *Rupprecht*: Siehe S.351

dann für weitere drei Jahre ans Königliche Realgymnasium. Anschließend nahm er privaten Sprach- und Zeichenunterricht und war zur kaufmännischen Ausbildung zwei Jahre in einer Expedition tätig. 1913 leistete er als Einjährigfreiwilliger seinen Militärdienst ab; erstaunlicherweise gelang es ihm, dazu ins renommierte Bayerische Infanterie-Leibregiment aufgenommen zu werden, für Juden war das eine Ausnahme. Als Einundzwanzigjähriger zog er bei Kriegsbeginn ins Feld, kam unter dem Bataillonskommandeur Franz von Epp nach Lothringen und erhielt im September 1914 einige schwere Verwundungen, die zeitlebens Behinderungen bei ihm zurückließen. 1915 wurde er zum Reserve-Offizier befördert. Da ein Fronteinsatz durch seine Infanterie-Untauglichkeit nicht mehr möglich war, versetzte man ihn (möglicherweise wegen seiner französischen Sprachkenntnisse) zur „Militärischen Überwachungsstelle des 1. Bayerischen Armee-Korps“ beim Bahnpostamt München, was ihm wenig behagte. Dort blieb er über ein Jahr, beantragte in dieser Zeit aber die Zulassung zu einem Flieger-Ausbildungskurs, um als Beobachter tätig werden zu können. Im August 1917 bescheinigte man ihm die gewünschte Flugdiensttauglichkeit, und nach kurzer Ausbildung wurde er als Beobachter, dem die Navigation und der Bombenabwurf oblagen, einer Bomberstaffel zugeteilt, die während des letzten Kriegsjahres wiederholt tief in feindliches Gebiet eindrang.

Das Kriegsende mit dem Sturz der Bayerischen Monarchie der Wittelsbacher traf Alex Wetzlar schwer; die Kriegserlebnisse beschäftigten ihn sein ganzes Leben. Kurze Zeit war er Mitglied in verschiedenen Freikorps und nahm aktiv an der Niederschlagung der Räterepublik teil. Es sollte Jahre dauern, bis er zu einem bürgerlichen Beruf fand. Da er Verwandte in Karlsruhe hatte, ließ er sich dort zum Bankkaufmann ausbilden und heiratete 1924 nach jüdischem Ritus Selma Strauß.<sup>5</sup> Als im Jahr darauf der Bruder Markus starb, kam Alex mit seiner jungen Frau nach München, zog in das Haus des verstorbenen Bruders und trat in die nun von Heinrich geleitete Firma ein. Sein Haus in der Lindenstraße, im Stadtteil Harlaching gelegen, wird in Brittings Briefen in verschiedener Weise erwähnt. Nicht weit davon entfernt wohnten der Bruder Heinrich mit seiner Frau und die Schwester Regine.